

Pakt für Prävention

Gemeinsam für ein gesundes Hamburg!



Kurzportrait

Kooperationspartnerinnen und -partner stellen sich vor

Interview mit Heiderose Killmer, Vorstandsvorsitzende des Kinderlotsen e.V.



1. Was macht Ihr Unternehmen, Ihre Einrichtung insbesondere im Hinblick auf Gesundheitsförderung und Prävention?



Heiderose Killmer

Der Kinderlotse e.V. regelt die sozialmedizinische Nachsorge von chronisch und schwer kranken Kindern, wenn diese aus einem langen Krankenhausaufenthalt in die heimische Versorgung der elterlichen Wohnung wechseln. Dieser Übergang ist für alle Beteiligten mit großen Schwierigkeiten verbunden. Mangelnde medizinische und pflegerische Kenntnisse führen in der Regel zu großer Verunsicherung und Hilflosigkeit in den Familien. Ein pflegebedürftiges Kind überfordert die Familien nicht nur in medizinischer Hinsicht, sondern wirkt sich auch extrem belastend auf das gesamte Sozialgefüge der Familien aus. Wir – der Kinderlotse – arbeiten präventiv und gesundheitsfördernd, indem wir diese Familien auf einer medizinischen, pflegerischen und pädagogischen Ebene begleiten und beraten. Auf diese Weise können wir viele Negativeffekte für das Kind und dessen Familie vermeiden oder diese zumindest abfedern.

Die medizinische Betreuung erfolgt über unsere Gesundheits- und Kinderkrankenschwestern, die unter ärztlicher Beratung stehen. Sie begleiten den gesamten Prozess der Überleitung. Des Weiteren koordinieren wir bereits in der Kinderklinik die Nachsorge. Im Pflegebereich bieten wir gezielte Schulungen für die Familienangehörigen an, informieren sie über bestehende Pflegeeinrichtungen oder organisieren einen ambulanten Pflegedienst. Wir selbst führen die Pflege jedoch nicht durch. Unsere Aufgabe besteht in der Schulung, Beratung und Koordinierung. Pädagogisch arbeiten wir, indem wir die häusliche und familiäre Situation mit in den Fokus nehmen und von Anfang an darauf bedacht sind, ein Vertrauensverhältnis zu den Familien aufzubauen. Wir begleiten die Kinder und Familien, versuchen die häusliche Versorgung zu stabilisieren und vermitteln bei Bedarf professionelle Hilfe. Ergänzend zu der sozialmedizinischen Nachsorge bieten wir auch für Familien mit gesunden Kindern Fortbildungskurse an. Sie zielen auf die Steigerung der Eltern-Kompetenz und dienen dazu, Fehler im Umgang mit Kleinkindern und Babys zu vermeiden. Hierzu gehören Kurse wie: „1. Hilfe am Kind“, „Säuglingspflege“ oder „Einführung in die Beikost“. Des Weiteren stärken wir über Baby- und Kindermassagen die Eltern-Kind-Bindung.

2. Wobei möchten Sie im Rahmen des Paktes für Prävention Ihre Unterstützung und Kooperation anbieten?

Wir wissen, der Pakt für Prävention ist eigentlich darauf ausgerichtet, bestehende Maßnahmen und Projekte zusammen zu bringen und durch die Zusammenarbeit einen Mehrwert zu erzielen. In vielen Bereichen gibt es auch eine Fülle von Angeboten. Da ist eine solche Herangehensweise richtig und wichtig. Nur glauben wir, dass es in unserem Tätigkeitsfeld anders gelagert ist. Unseren Beitrag zum Pakt für Prävention sehen wir darin, eine bestehende Versorgungslücke zu schließen. Zwischen dem Krankenhausaufenthalt und der Pflege im elterlichen Zuhause gibt es kaum Angebote. Und auch der integrative Ansatz in den Kindergärten hat per Definition – wer denn überhaupt als behindert eingestuft wird – seine Lücken. Ein herzkrankes Kind beispielsweise, das gerade operiert wurde, fällt aus dem integrativen Bestandteil heraus, benötigt aber dennoch über einen längeren Zeitraum eine intensive Pflege. Aufgrund dieses Wissens sind wir gerade dabei eine Interims-Einrichtung aufzubauen, in der pflegeintensive Kinder für einen zeitlich begrenzten Rahmen, betreut werden können. Idee ist, diesen Kindern neben der pflegerischen Versorgung auch eine soziale Förderung zukommen zu lassen. Einbringen können wir in den Pakt für Prävention natürlich auch unsere Expertise zu dem Thema Frühgeburtlichkeit. Wir haben in unserer Tätigkeit viel mit Frühgeborenen zu tun und bieten hier unsere Zusammenarbeit mit allen Akteuren an, die Berührungspunkte mit diesem Themenfeld haben.

3. Was erwarten Sie von der Zusammenarbeit mit den anderen Bündnispartnern? Wo wünschen Sie sich Unterstützung und Expertise?

In Bezug auf die Frühgeborenen wünsche ich mir eine stärkere Zusammenarbeit, insbesondere mit den Familienhebammen. Denn wir sehen hier große Schnittmengen. Eine bessere Vernetzung wäre hier sicher sehr wichtig und förderlich. Vielleicht könnte unsere Arbeit von den Familienhebammen ergänzt oder ab einer bestimmten Phase der Nachsorge fortgesetzt werden. Von der Netzwerkarbeit insgesamt erhoffen wir uns natürlich auch eine schnelle und unkomplizierte Hilfe von anderen Institutionen. Dass man kurz mal jemanden aus einem anderen Bereich anrufen und um Rat fragen kann. Grundvoraussetzung für eine Zusammenarbeit ist natürlich, dass uns die anderen Kooperationspartnerinnen und -partner mit Vertrauen begegnen und uns nicht als Konkurrenz wahrnehmen.

4. Was soll der Pakt für Prävention aus Ihrer Sicht in 3 Jahren erreicht haben?

Der Pakt für Prävention sollte dazu beitragen, eine höhere Transparenz über die bestehenden Maßnahmen zu erzielen. Deutlich sollte vor allem werden, wo es Überschneidungen der unterschiedlichen Maßnahmen gibt und wo eine Zusammenarbeit möglich und sinnvoll ist. Wichtig wäre es auch, in der Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteure des Paktes für Prävention ein höheres Maß an Verbindlichkeit herzustellen.

Da ich bereits in vielen Arbeitsgruppen aktiv bin, würde ich mir wünschen, dass eine Teilhabe am Pakt für Prävention insgesamt zu einer Arbeitserleichterung führt. Dass sich der Mehraufwand an einer anderen Stelle wieder arbeitserleichternd auswirkt.

5. Was ist für Sie ein herausragendes Beispiel guter Praxis?

Ein herausragendes Beispiel guter Praxis ist für mich das Projekt „See You Babyotse“ des Kinderkrankenhauseses Wilhelmstift. Es hat einen psychosozialen Präventionsansatz und richtet sich an mehrfach- und hochbelastete Familien, in denen beispielsweise ein Elternteil psychisch krank und/oder drogenabhängig ist. Im Sinne eines Früherkennungssystems versucht „See You Babyotse“ möglichst mit der Geburt des Kindes Kontakt zu diesen Familien aufzunehmen, um sie zu unterstützen. Ziel ist es, den psychosozial hochbelasteten Familien den Zugang zu regionalen Hilfesystemen zu erleichtern bzw. zu ermöglichen. Die Früherkennung ist ein wesentliches Moment des Projektes und soll daher zukünftig noch durch ein Neugeborenen-Screening verbessert werden.

Dazu soll in enger Zusammenarbeit mit geburtshilflichen Abteilungen des Krankenhauses Wilhelmstift ein Belastungsscore erstellt werden. Dieses soll vor der Entbindung für jede Familie erfolgen. Darauf aufbauend erhalten Familien, die in dem Belastungsscore aufgefallen sind, gezielte Nachsorgeangebote. Dazu gehört die Unterstützung bei der Organisation und Vernetzung von individuell und regional abgestimmten Hilfsmaßnahmen.

http://www.kkh-wilhelmstift.de/index.php?id=340&no_cache=1&sword_list%5b%5d=babyotse